

Liebe Gemeinde,
auf meinem Schreibtisch liegt ein Kirchenaustritt. Der Name der Frau kommt mir bekannt vor. Sie ist oft hier im Gottesdienst gewesen, und sie ist nicht nur mir aufgefallen: durch ihre dürftige Kleidung, durch ein Benehmen, das manchmal etwas befremdlich wirkte. Natürlich interessieren mich die Gründe für ihren Kirchenaustritt. Nachdem ich ihre Telefonnummer herausbekommen habe, rufe ich sie an, frage nach, versuche, mit ihr ins Gespräch zu kommen. Die Frau wehrt ab, sie ist zutiefst verbittert und verletzt. Nach einer Weile erklärt sie, warum: als sie bei der letzten Gemeindeversammlung etwas sagen wollte, da habe sie ganz deutlich dieses Tuscheln in der Bank hinter ihr gehört, - „Ach, die schon wieder!“. Abgelehnt fühle sie sich, wie eine Aussätzige. Und mit dem Satz, dass sie mit unserer Gemeinde nie wieder etwas zu tun haben wolle, legt sie den Hörer auf. Dieses Telefonat hat mir unmittelbar und sofort wieder vor Augen gestanden, als ich mir den heutigen Predigttext durchgelesen habe, er steht im 2. Kapitel des Jakobusbriefes, den Versen 1-12. Der Apostel schreibt uns Folgendes:
„Liebe (Schwestern und) Brüder, haltet den Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn, frei von allem Ansehen der Personen. Denn wenn in eure Versammlungen ein Mann käme mit einem goldenen Ring und in herrlicher Kleidung, es käme aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung und ihr sähet auf den, der herrlich gekleidet ist, und sprächet zu ihm: Setze dich hierher auf den guten Platz! und sprächet zu dem Armen: Stell du dich dorthin! oder: setze dich unten zu meinen Füßen!, ist's recht, dass ihr solche Unterschiede bei euch macht und urteilt mit bösen Gedanken? Hört zu, meine lieben (Schwestern und) Brüder! Hat nicht Gott erwählt die Armen in der Welt, die im Glauben reich sind und Erben des Reiches, das er verheißen hat, denen, die ihn liebhaben? Ihr aber habt dem Armen Unehre angetan. Sind es nicht die Reichen, die Gewalt gegen euch üben und euch vor

Gericht ziehen? Verlästern sie nicht den guten Namen, der über euch genannt ist? Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, so tut ihr recht; wenn ihr aber die Person anseht, tut ihr Sünde und werdet überführt vom Gesetz als Übeltäter. Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einzelnes Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig? ...Redet so und handelt so wie Leute, die durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen.“ (Jak. 2, 1-10.12)

Liebe Schwestern und Brüder,
Kleider machen Leute. Und wir leben in einer Welt des Scheins, in einer Welt, in der es ein Unten und ein Oben gibt, Wichtige und Unwichtige, Promis und Normalsterbliche. Aber was sagt der äußere Schein schon aus über einen Menschen? Ist unser Wert, ist unsere Würde etwa an unserer Kleidung messbar oder an dem Guthaben auf unserem Bankkonto? Kleider machen Leute, - in der Welt mag das so sein. Aber vor Gott – ist das alles vollkommen unwichtig: „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an“ (1. Sam. 16,7). Gott schaut hinter die Maske. Er sieht auf das Herz, nicht auf die Fassade. Und da stehen wir dann alle gleich da: alle gleichermaßen Sünder, die nichts anderes mitzubringen haben als das Bekenntnis ihrer Schuld, - alle gleichermaßen Kinder Gottes, erlöst, befreit, mit der Verheißung des ewigen Lebens beschenkt durch den Tod Jesu Christi am Kreuz. Gemeinsam stehen wir vor Gott mit leeren Händen. Gemeinsam füllt er uns die leeren Hände mit Gnade und Barmherzigkeit. Darum ist hier nicht Jude noch Grieche, ist hier nicht Sklave noch Freier, ist hier nicht Frau noch Mann; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus (Gal. 3, 28).
Was erleben wir gerade, sehen es mit großer Sorge? Eine Gesellschaft, die auseinanderbricht, in der die Kluft zwischen arm und reich immer größer wird; wir erleben gerade eine Gesellschaft, in der sich viele abgehängt fühlen und darum den

falschen Propheten hinterherlaufen; wir leben in einer Gesellschaft, in der jeder achte von Armut bedroht ist (WP am 25.09.2018). Aber hier bei euch soll es anders sein, hier, in der Gemeinschaft der Kinder Gottes, unter Schwestern und Brüdern. Hier hat jeder Wert und Würde. Weil er sie von Gott hat. Und hier sehen wir auf die Armen nicht herab, - erinnern sie uns doch daran, wie wir alle vor Gott stehen, klingen doch durch sie hindurch die Verheißungen der Bergpredigt: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind, die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen (Mat. 5, 3-6).

Unsere Gemeinde, sie ist das Gegenmodell zu dem, wie es in der Welt zugeht, sie ist Heimat für die Heimatlosen, Raum zum Leben für diejenigen, für die sonst kein Raum in der Herberge mehr ist, ein Ort der Wertschätzung für die vielen, denen man nicht mehr zuhört, die mit Füßen getreten und an die Wand gedrückt werden. Die Freundlichkeit Gottes soll bei uns zu schmecken und zu sehen sein, diese Gemeinde ist der Brief, den Gott an diese Stadt hier geschrieben hat: Ihr seid ein Brief Christi, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern in eure Herzen (2. Kor. 3.3).

So werdet, was Ihr schon seid. Macht den Brief nicht unleserlich. Sorgt dafür, dass seine Botschaft ankommt.

Und der Friede Gottes...